

Placcius

G.
Ableh-
nung.

Jf
4994



Christliches und Theologisches
Bedencken/
Der Theologischen Facultät
der löblichen Universität
R T E L.

Des Inhalts:

Daß L. HACCIIUS auch in andern
Puncten/so ihm auß seinen Schriften verdächtig
gemacht werden wollen/von irriger Lehr ledig
und reinzusprechen sey.

SEUDE/
Gedruckt bey Caspar Holwein/
1672.



**Wol-Ehenswürdiger / Großachtbahrer und
Hochgelahrter / Insonders vielgehrter Herr
und Freund.**

Es derselbe abermahl über einige *Puncta* unser Theologisches *Judicium* begehret / so haben wir sothane *Puncta* collegialiter mit Fleiß erwogen / und darauff unsere Meynung / wie wir dieselbe dem Worte Gottes / der Orthodoxie, und Christlichen *ἐπισημα* gemäß zu seyn erachten / nicht vorenthalten wollen. Nämlich:

Ad Punctum I.

Wenn der Herr referiret / er habe am 205. und 206. Blat seiner Predigten über das Magnificat von der Maria geschrieben / daß sie dem erzürneten Gott begegnet / suppliciret / sein Hertz erweicht / die Botschaft des Engels / und die Überkunfft des heiligen Geistes erhalten; So haben wir die Worte l. c. nachgeschlagen und befunden / daß mehr Wörter zwischen stehen / auch die letztere von Botschaft des Engels und Überkunfft des heiligen Geistes etwas anders lauten; können aber auß dem Contextu nicht anders sehen / als daß er der Maria ein demüthiges Gebet zu **GOTT** tribuiret / welches er ab Humilitate Orantis sine Supplication nennet / damit die Maria hätte **GOTT** angeruffen / er wolle doch nicht ewiglich zürnen über das menschliche Geschlecht / sondern sich dessen erbarmen / und endlich den versprochenen Messiam und Heyland

a ij

land der Welt senden / danebenst bezeiget auch der Herr / daß Maria Gebet sey gewesen ein kräftiges Gebet / denn sie habe Gott sein Herz erweicht / daß Er ihr den Gnaden- und Friedens-Boten / Gabriel / zugesand / und sie mit der Himmels-Krafft des heiligen Geistes zur Empfängniß und Geburt des Messia überschüttet. Das dieses des Herzen Meinung sey / bezeugen nicht allein die ansehnliche Wort anbesagten Blättern / sondern auch gehet seine Declaration dahin / daß Maria / gleich wie alle Gläubige Weiber von Eva an sich nach der Zukunfft des Messia gesehnet / und umb die Erlösung Israels gebeten / auch wol eine und andere nach der Müttertschafft des Messia ein Verlangen getragen.

Da nun dem Herrn wil imputiret werden / er habe der Maria ein Hoch-priesterliches Gebet / für das gefallene menschliche Geschlecht / beygelegt / so müssen wir freulich von keinem andern Hoch-priesterlichen Gebet wissen / als von dem welches der einige Hohenpriester Christus Iesus / vor das gefallene menschliche Geschlecht zu seinem Vater abgelegt.

Wie aber der Herr keines Hoch-priesterlichen Gebets gedencket / also kan auch aus seiner Beschreibung des Gebets Maria / nicht geschlossen werden / daß dadin ein Hoch-priesterliches Gebet gemeinet sey. Zumahl Maria woll vor das ganze Menschliche Geschlecht / ohne Prædicat eines Hoch-priesterlichen Gebets / hat beten können. Zudem ist bekandt / daß kein Gebet per se & Simpliciter einen Hohen-priester machet / sondern das dargebrachte und geheiligte Opffer / proprie in mactatione alicujus animantis bestehend; Und das Gebet ist nur ein Adjunctum, oder vielmehr ein Conjectum, dannenhero / wo ein Sacrificium

ficium propriè sic dictum est, da ist auch das Gebet/ das Gott wolle sich versühnen lassen. Nicht aber alsobald / wo ein solches Gebet ist/da ist auch eine Hohe-priesterliche Ver- richtung. Nun aber hat der Herr anbesagten Blättern der Mariâ kein Sacrificium, geschweige denn ein Sacrificium propriè sic dictum tribuïret: Dannenhero er auch nicht in dem Verdacht kan gehalten werden / als wenn er der Ma- riâ ein Hoch-priesterliches Gebet habe beylegen wollen/ weil Sine Sacrificio propriè sic dicto kein Hochpriester- liches Gebet sein kan. Quicquid autem sit de voce Hoch- priesterlich / könnte dem Herren vorgeworffen werden/ er hätte doch der Mariâ Gebet/da sie vor das ganze mensch- liche Geschlecht gebeten / ein mehrers als anderer Gläubi- gen Gebet tribuïret: Ob nun wol der Herr in seiner Decla- ration diesen Einwurff nit benommen / so dienet doch zu mehrer perspicuität und Befriedigung des Lectoris, daß ein und andere Equivocation erkläret werde.

Erstlich mach auff zweyerley Art verstanden werden/ daß Maria für das gefallene Menschliche Geschlecht gebe- ten. 1. Daß Sie solches gethan aus Glauben und Hoff- nung zum künfftigen Messia, und aus Vertrauen auff Gottes Barmherzigkeit / ohne einig Ansehen eigenes Ver- diensts. 2. Daß Sie der unendlichen Gerechtigkeit Gottes/ dem menschlichen Geschlecht zu gute / ein Genügen gethan/ und auff die Krafft und Würdigkeit solches Verdiensts ihr Gebet gegründet.

Wie wir nun alle bekennen müssen / daß posteriore modo ac sensu allein der ewige Sohn Gottes in angenom- mener menschlicher Natur vor das ganze menschliche

a ij

Ge

Geschlecht gebetet/also erscheinet/ ex toto contextu verhorum. daß der Herr andere conceptus vom Gebet Mariä nicht müßte gehabt haben/ als daß dieselbe aus Glauben und Hoffnung zum künfftigen Messia, und aus Vertrauen auff Gottes Barmherzigkeit / ohne einiges Ansehen eigenes Verdiensts vor das gefallene menschliche Geschlecht gebetet hätte/gestalt denn dieses unter andern diese seine Worte p. cit. bezeugen: Sie (die Mariä) pochte nicht auff irgend einiges gutes Werck / sondern beehrte nur gnädig angesehen zu werden / jedoch war sie mit dem Golde des Glaubens köstlich und reichlich behangen/und legte eine demütige Supplication ab/auff ihren Knien/wie die Elende zu thun pflegen.

Vors. andere die Krafft des Gebets Mariä betreffend/ so hat sie soweit nicht kräftiger als andere Gläubige gebeten / indem sie aus Glauben und Hoffnung zum künfftigen Messia und aus Vertrauen auff Gottes Barmherzigkeit gebetet / und Gott umb die Erlösung Israëlis demütig angeruffen. Aber soweit hat sie kräftiger gebetet / daß sie erlanget hat vor andern die Mutter Messia zu werden. Zwar halten wir nicht dafür / daß der Herr dieses determiniren wollen / daß Maria unter andern in ihrem Gebet auch umb die Mutterschafft des Messia Gott angeruffen/ Zunahln auch solches nicht probabile, weil Maria sich unwürdig erkandt des Messia Mutter zu werden. Sie habe aber darnumb gebeten oder nicht / so ist gewiß / daß sie mit ihrem Gebet ein mehrers als alle gläubige Frauen und Mütter erhalten / in dem sie eine Mutter Messia worden; Nicht/ daß ihr Gebet ans eigener Krafft und Würde kräftiger gewesen / sondern in Ansehen des in tieffster Demuth gefassten starcken Glaubens und Vertrau-

Frauens zum verheiffenen Messia, wohin unter andern der
 Herr mit diesen Worten ziele: Sie (die Maria) legte ei-
 ne demüthige Supplication ab/auff ihren Knien/ wie
 die Elende zu thun pflegen/ damit nahm sie dem
 höchsten GOTT das Herz/ 2c. Wiewol der Herr nicht
 leugnen wird / daß GOTT auch andere und uns unbekante
 und unerforschliche Ursachen gehabt/ warumb er die Ma-
 riam vor andern mit so thaner Prærogativ ansehen und be-
 gnaden wollen. Wenn nun der Herr der Maria kein ander
 Gebet vor das gefallene menschliche Geschlecht/ als welches
 auff den Glauben und Gottes Barmherzigkeit gegründet
 ist/ benleget/ wie wir denn weder auß dem Contextu besag-
 ter Blätter 105/ 106/ noch auß der schriftlichen Declara-
 tion ein anders sehen können/ so ist er so weit von irriger Leh-
 re b. llig zu absolviren.

Ad Punctum II.

Als ferner die Wort betrifft / welche in der gedruckten
 Declaration lit. B. 3. gelesen werden: Der Sohn
 stirbt und opffert sich auff für die Mutter/ und er-
 langet ihr durch seinen Todt das Leben: die Mut-
 ter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn/ und
 bezeuget damit ihren Glauben und ihre Liebe. Weil
 darinnen beyden/ so wol der Maria als dero Sohn/ ein Sa-
 crificium oder Opfer zugeeignet wird/ so mag vielleicht
 darauf geargwohnet werden/ als wenn der Herr der Mut-
 ter/ gleich wie dem Sohn/ ein Sacrificium expiatorium zu-
 geschrieben / Aber darwider schühet er sich gnug in seiner
 Declaration, da er gestehet/ daß in gar ungleichen Verstan-
 de der Mutter und dem Sohne ein Sacrificium wolle zuge-
 eign. t wissen/ so beruffet er sich auch recht auff die an statt
 einer

einer Erklärung beyderseits angefügte Worte / als welche die Ungleichheit des Sacrificii satzfahndarlegen / wozu auch dieses kommet / daß der Herz der Mariä Opfer nennet ein Opfer vor dem Sohn / Nu aber hat vor dem Sohn Mariä kein Sühnopffer können gebracht werden / weiln Er ohne Sünde gewesen von Mutter Leibe an / und also keines Sühnopfers nöthig gehabt / über das alles führet auch der Herz recht an / daß das Wort Opffern latissimæ significationis sey / und also auff ein Sacrificium Expiatorium, vi significationis suæ nicht könne restringiret werden. Der vornehmste aber und schwereste Einwurff mag wol dieser seyn / daß die Worte wollen für Unwahr gehalten werden / wenn der Herz saget : Die Mutter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn / gestalt dem / vor Christo sterben und sich auffopffern mehrentheils gebraucht wird von denen / welche umb Christi Rahmens willen sind getödtet und Martyrer worden. Wenn nun der Herz die Mariam unter dieselbe rechnen wolte / so wäre seine Proposition ganz unwahr. Ob wir nun seine Declaration so weit nicht improbiren / daß er schreibet / er habe nur so einen Casum formirt / als wenn Maria vor Christo gestorben und sich auffgeopffert / oder sterben und sich auffopffern mögen / damit er den Unterscheid unter dem geistlichen Opfer der Gläubigen und unter dem Opfer Christi machen möchte / gestalt er denn diese Wort expressè in der gedruckten Declaration discriminis causâ angeführet / als ihm imputiret werden wollen / daß er die Mariam ihrem Sohn in dem Hohenpriesterthumb gleich gemacht : So befinden wir doch weder dem Wort verstande noch dem Contextui ähnlich zu seyn / daß der Herz besagter seiner Declaration auch dies

ses

ses beygefüget / Es stehet der Mutter Name allhier nicht præcisè eben für der Marien Persohn / sondern ins gemeine vor einem jedem Christen / der umb der Christlichen Bekändniß willen etwa gestorben / oder sterben möchte / denn der Herr wil ja weisen / was zwischen Marien und ihres Sohnes Opffer für ein Unterscheid sey ; Wie er nu ihrem Sohne ein sacrificium expiatorium zuschreibet / also eignet er ihr / der Mutter Maria / ein solches Opffer zu / darin oder damit sie ihren Glauben und Liebe erwiesen : Kan also nicht anders seyn / als daß das Wort Mutter præcisè vor Marien Persohn supponiret werde : Aber daran zweifeln wir nicht / daß der Herr in Nennung der Mutter Christi nicht sollte eine reflexion auff alle Gläubige gehabt haben / welche in Auffopfferung ihrer selbst ihren Glauben und Liebe gegen Gott bezeigen ; denn ja ab uno singulari ad aliud vel alia recht geschlossen wird / wenn es mit allen gleiche Bewandniß hat. Als zum Exempel / Abraham ist durch den Glauben Gerecht worden : Ergo, alle die Gerecht werden / werden durch den Glauben Gerecht. Also wird auch recht geschlossen : Maria die Mutter Christi hat in Auffopfferung ihrer selbst Glauben und Liebe erwiesen : Ergo, alle Rechtgläubige / die sich solcher gestalt Christo auffopffern / erweisen damit Glauben und Liebe. Dann der Herr in Nennung der Mutter Christi eine reflexion auff andere Gläubige gehabt hat / vi consequentia, ob parem omnium conditionem, kan solches nicht getadelt werden ; doch kan dawider excipiret werden / daß der Herr nicht præcisè von dem geistlichen Opffer des Glaubens / sondern von dem zeitlichen Tode und von der Auffopfferung des Lebens / wenn er sagt / die Mutter stirbt und opffert sich
b
auff

auff für dem Sohn. In solchem Verstande bleibet die
 Difficultät/ob und wie weit es wahr sey/das die Mutter
 Maria vor dem Sohn gestorben/ und sich auffgeopfert.
 Hier wird nun præsupponiret/das die præpositio
 PRO, Für / allzu general sey/ und vi generalis significati-
 onis den finem cui bedente/ das ist die Person/ welcher zu
 gut oder zu ehren etwas geschihet ; Aber hierunter wird all-
 zeit verstanden ein Finis cuius, das ist aliquod Bonum vel
 Honor, qui Personæ appetitur. Wie nun der Finis cuius
 variiret/ also wachset auch der Particulæ PRO oder Für ein
 verschiedener Verstand zu/ dannenhero diese Art zu reden/
 Das die Mutter Maria für dem Sohn gestorben
 und sich auffgeopfert/ unterschiedlich kan verstanden
 werden. 1. Das Sie gestorben sey und sich auffgeopfert
 durch ihren Todt und Opfer den Sohn zu erlösen/ wel-
 chen Verstand der Herr weit von sich aufstellet / weiln
 der Sohn Maria keiner Erlösung bedürfftig gewesen.
 2. Das Sie umb ihres Sohns Nahmen und Bekantniß
 willen einen gewaltsahmen Todt willig erlitten/ und eine
 Martyrinne worden / welchem Verstand der Herr auch
 von sich removiret/ Gestalt denn aus den Historien pri-
 mitivæ Ecclesiæ solches nicht erhellet. 3. Das die Jung-
 frau Maria auch in gedültiger Übernehmung des natür-
 lichen Todes gleichsam sich ihrem Sohn auffgeopfert/
 und darinnen ihren Glauben und Liebe erwiesen : In
 diesem letzten Verstande muß der Herr verstanden wer-
 den/ wann ersagt/ die Mutter stirbt und opfert sich
 auff für dem Sohn. Es bleibet aber doch die Frage/ ob
 die Art zu reden einen solchen Verstande mit sich führe.
 Hierauff ist zu wissen/ was für ein Unterscheid sey / unter
 einem rechten Martyrio, und unter andern Gläubigen na-
 für-

nürlichen Tode. Das Martyrium ist ein gewaltsamer Todt / und begreiff in sich ein expres und standhafft Bekändniß des Namens Christi wider des Todes Marter. Wenn aber andere Gläubige eines natürlichen Todes sterben / ob sie hiemit vom gewaltsamen Tode befreyet sind / so gestehen sie doch / daß auch umb ihrer Sünde willen sie den natürlichen Todt verdienet / bekennen dabey Christum / als durch den sie vom Tode erlöset sind / und bleiben in solcher Bekändniß Christi beständig bis an ihr Ende / da sie unterdessen eben so grosse / ja oft mehr Marter und Qual auff dem Kranckenbette / als die Martyrer außstehen müssen / Ja sie sind auch bereit / wenn es Gott so gefiele / umb Christi willen eines gewaltsamen Todes zusterben / und also Martyrer zu werden / welcher gestalt sie vor Gott interiori affectu & promptitudine als Martyrer gehalten werden / massen denn etliche in dem Verstande das Dictum Pauli verstehen / da er spricht / ich sterbe täglich / 1. Cor. XV, 31. quasi dicat, Ich bin täglich bereit umb Christi Namens willen zu sterben. Solcher gestalt wird die Art zu reden auff zweyerley Weise justificiret. 1. Per subintellectum Finem cuius, in dem unter diesen Worten / für dem Sohne / mit verstanden wird Glaube und Liebe zum Sohn / daß es so viel heisset / als aus Glauben und Liebe zum Sohn sterben und sich auffopfern / denn auch das jenige / was aus Glauben und Liebe zum Sohne geschieht / für dem Sohne geschehen zu seyn nicht Unrecht gesagt wird. 2. per connotatam promptitudinem moriendi, den wie alles Opffer freywillig ist / also wird auch in besagter Art zu reden ein freyer Wille includiret / welcher darin bestehet / daß man den wollverdienten Todt nicht scheuet / noch

sein Leben liebet/ sondern aus Glauben und Liebe zu Christo gerne stirbt/ und also bis in dem Todt bey Christo beständig bleibet. Das aber solches durch einen natürlichen oder gewaltsahmen Todt geschihet / durch öffentliche oder Privat-Bekändniß Christi/ wird in der Art zu reden nicht mit in begriffen / sondern hat seine Erklärung aus dem contextu und andern Worten. Darnenhero/ wer mit solchem Gemüht und Standhaftigkeit stirbet/ daß er den wolverdienten Todt nicht scheuet noch sein Leben liebet / sondern aus Glauben und Liebe zu Christo beständig bey ihm bis in den Todt verharret / der stirbt und opffert sich auff für Christo / er werde durch einen natürlichen oder gewaltsahmen Todt weggenommen: Liegt auch nicht daran/ ob er mit einer Privat-oder öffentlichen Bekändniß seine Beständigkeit bey Christo bezeige. Wenn nun dieses aus des Herrn Worte sol appliciret werden/ da er sagt/ die Mutter stirbt und opffert sich auff für den Sohn / so wird dieser Verstand heraus kommen/ die Mutter Christi sey zwar nicht eines gewaltsamen Todes gestorben/ doch habe sie wol erkandt/ daß umb ihrer Sünde willen sie auch den natürlichen Todt verdienet/ und durch denselbigen ihren Sohn/ als einigem Erlöser vom Tode/ sich solcher Gestalt auffgeopffert/ daß Sie bis in den Todt im Glauben und in der Liebe beständig blieben / und wenn es Gott so gefallen hätte / auch eines gewaltsahmen Todes umb seines Willen sterben / und also eine Märtyrin hätte werden wollen.

Wenn nun auch dieses des Herrn Meinung ist/ wie in der Declaration n. 3. angeführet worden /so ist seine propositio weder vor Papisisch/ noch vor Unwahr zu schelten/ daer sagt/ die Mutter stirbt und opffert sich auff für dem Sohn.

Ad

Ad Punctum III.

Senn auch der Herz p. 237. im Magnificat die Jung-
 frau Mariam eine Mutter aller Gläubigen nennet/
 und solcher Titul abermahl theils Papistisch / theils sonst
 vor inconvenient wil gehalten werden / so halten wir da-
 für / daß solches aus einem zweyfacher Argwohn her-
 rühret. 1. Mag geargwohnet werden / als wenn der
 Herz die Mariam umb ihres Verdienstes und eines be-
 gelegten Mütter Ampts willen eine Mutter der Gläubi-
 gen nennet / welches denn gut Pästisch wäre. 2. Als
 wenn er Sie wolte zur Mutter aller gläubigen simplici-
 ter machen / welche jemahls von Eva an gelebt haben / wel-
 ches den inconvenient und der Wahrheit nicht gemäß wä-
 re. Den ersten Argwohn lehnet der Herz gnugsam
 damit ab / daß in seiner Declaration er die Mariam mit
 Abraham verglechet / und gestehet / daß er die Mariam
 fast eben in dem Verstande eine Mutter der Gläubigen
 nenne / in welchem Abraham ein Vater der Gläubigen
 genandt wird. Rom. IV. 16. Nun aber Abraham nicht
 umb Verdienstes willen ein Vater der Gläubigen gene-
 net / sondern weil er *contra spem in spem* geglaubet hat
 Göttlicher Verheißung / da ihm gesaget ward / daß in
 seinem Samen solten alle Völder er gesegnet werden.
 In diesem Verstande / wil der Herz haben / daß auch Ma-
 ria köndte eine Mutter der Gläubigen genennet werden/
 sonder zweiffel / weil Sie auch der Göttlichen Verheißung/
 durch den Engel geoffenbahret / geglaubet hat / daß nem-
 lich aus ihr solte der Saame und eben derselbe Saame ge-
 bohren werden / welcher dem Abraham verheissen wor-
 den / dannenhero Sie auch vonder Elisabeth vor selig

b ij

gepri

gepriesen wird/ daß Sie gegläubet habe Luc. 1. 45. Hier zu thut der Herr auch diese ration, daß wie Abraham ein Exempel derer gewesen / die durch den Glauben sind gerecht worden / Also auch Maria wegen ihres hohen Glaubens sey eine Vorgängerin aller Gläubigen / und könne also auch in dem Verstande eine Mutter derselben genennet werden : In welcher Erklärung nichts Pöbstlich mag geargwohnet werden. Den andern Argwohn lehnet auch der Herr damit weit von sich ab / daß er diesen Ehrentitul der Jungfrau Marien aufs Neue Testament restringiret / in dem Er Sie zugleich eine Erz-Mutter N. T. nennet. Die Patriarchen oder Erz-Väter sein mit diesem Titul beehret worden theils wegen ihres Alters / theils wegen ihrer Vortreflichkeit im Glauben und Liebe und Gottesfurcht. Ob nun wol Maria an das Alter der Patriarchen und dero Gottfürchtigen Weiber nicht kommet / so ist doch des Herren seine Meinung / daß Sie von Christi Geburt angerechnet / vor eine Erz-Mutter zuhalten sey / nicht allein wegen ihrer Vortreflichkeit im Glauben / darin Sie den Erz-Vätern Altes Testaments nicht gewichen / sondern weil Sie den Heyland der Welt selbst zur Welt getragen / worinnen Sie allen Erz-Müttern Altes Testaments vorgehet. Solcher gestalt hat auch der Herr seine Worte à falso vindiciret.

Ad Punctum IV.

Was ferner die Art zu reden betrifft p. 59. Wir wollen von Compostel in Hispanien / pilgrimiren nach Loretto in Welschland / So ist dieselbe nicht so wol ungewöhnlich als dunckel und schwer vor den gemeinen Mann / wo nicht eine Explication hinzu kommet. Die
Geogra-

Geographi haben ja auch im Gebrauch / daß / wenn sie et-
 nen Ort betrachtet haben / *transitionis causâ* sprechen / daß
 sie mit ihren Gedancken zu einem andern Ort / v. g. von
 Mari Atlantico zum Peruano, von India Orientali zum
 Occidentali gehen wollen / *ad similitudinem* dessen / wel-
 cher zu Fuß von einem Ort zum andern wandert : So
 wird auch solche Art zu reden *extra Geographiam* von de-
 nen gebrauchet / welche von einem Argumento zum an-
 dern mit ihren Gedancken / gleich wie einige zu Fuß von
 einem Ort zum andern abgehen. Inmittelst die nicht
 gar bekandte *Nomina propria*, wie auch das Wort *pilgri-
 miren* / und was sonst darunter intendiret wird / weil
 solches dem gemeinen Mann unbekand seyn mag / machen
 die Art zu reden dunkel und schwer. Doch hat der Herr
 auch der obscurität abgeholfen / in dem er im *Magnificat*
 vorher p. 58. erzehlet / daß wie die Maria zu Loretto in
 Belschland / also Jacobus zu Compostel in Spanien in-
 sonderheit berühmet sey. Gesezt aber / daß auch die Art
 zu reden an sich ungewöhnlich sey / so mag der Herr in oc-
 catione wol eine ungewöhnliche Rede brauchen / wenn
 dieselbe der *Hypothesi sanorum verborum* nicht zuwider
 ist / und weder eine irrige Lehre / noch was sonst ungereim-
 tes oder unwahres mit sich ziehet. Solts aber dem
 Herrn objiciret werden / daß zu Compostel in Spanien in
 fenerlicher Begängniß des Gedächtniß Jacobi / und zu
 Loretto in Italien in Beehrung der Jungfrauen Maria
 viel Mißbräuche vorgingen / So hat der Herr sich dar-
 der gnugsam geschützet / daß er sich dahin erkläret / er
 habe zwar die *Nomina propria Urbium* gebrauchet / weil
 beeder Persohnen Gedächtniß daselbsten insonderheit
 heilig sey ; Aber die daselbst vorgehende Mißbräuche
 nicht

nicht approbiret / gestalt denn auch eine approbatio solcher Mißbräuche / weder aus des Herren Worten zuersehen / noch per consequentiam daraus zuschließen. Wie denn der Herr sich auch davon mit mehrern purgiret hat.

Ad Punctum V.

Als ferner der Herr p. 167. und 168. im Magnificat geschrieben / daß Gott die Mariam seinem Sohn persöhnlich vermählet / so müssen wir gestehen / daß diese Art zu reden ungewöhnlich und sehr hart scheinen möchte.

Der Herr nimbt das Wort vermählen nicht proprie, wie eine Braut ihrem Bräutigamb vermählet wird / sondern valde improprie in dem Verstande / darin es eben so viel heisset / als aus Liebe und zu einem gewissen Zweck sich mit einem ver einigen und conjungiren. So wil nun der Herr dieses / daß der ewige Sohn Gottes aus Liebe gegen die Mariam sich mit ihr vereiniget / und soweit conjungiret / daß Er in ihr empfangen / von ihr geboren / und also Sie seine Mutter worden. In welchem Verstande die Art zu reden nicht improbiret wird : Aber wenn er hinzu setzet / daß Gott seinen Sohn der Mariä persöhnlich vereiniget / so wird dieses Phrasi Theologorum, so auffgenommen / als wenn der Herr zwischen Maria und Gottes Sohn eine persöhnliche unionem statuiret / welches falsch und der Orthodoxiæ zuwider wäre. Ob nun wol der Herr wider solchen Einwurff sich so erkläret / daß alle Heterodoxie er von sich ablehnet / so bleibt doch die Frage ob die Art zu reden solches mit sich führe. Der Herr sagt / er habe deswegen der Mariä eine persöhnliche Vermählung mit Gottes Sohn zugeschrieben / weiln sich Gottes

Gottes Sohn persöhnlich mit der Menschlichen Natur vereiniget/welche Er von Maria angenommen/und deduciret es daher/das/wenn ein Bräutigamb oder Braut mit einer gewissen Persohn eines grossen Geschlechts sich vermählet/dennoch gesagt wird / das er mit dem ganzen Geschlecht sich vermählet habe / Also habe auch der H E R R Christus persöhnlich sich nur mit der menschlichen Natur vereiniget/welche Er in seine Persohn auff- und angenommen/Aber weiln doch dieselbe von der Jungfrau Maria angenommen/so werde daher auch nicht ungereimbt gesagt/das Christus mit Maria sich persöhnlich vermählet. Diese Erklärung sagen wir/ ist so weit zu probiren/ das sie nichts irriges in der Lehre mit sich ziehet/und wird auch der Lector gerne zugeben/ das Christus vermittelst Annnehmung menschlicher Natur sich etlicher Massen auch mit seiner Mutter vermählet. Aber / das Er sich persöhnlich mit ihr vermählet/wird er nicht leicht zugeben/weiln diese Wort phrasi Theologorum eine unionem Hypostaticam mit sich führen. Dennoch aber können wir nicht in Abrede seyn/das solche Art zu reden auch anders und in sensu orthodoxo kan gebrauchet werden: Nemlich das Wort persöhnlich kan auff zweyerley Art und Weise genommen und verstanden werden. 1. Terminativè, puta, das Christus mit seiner Mutter sich so weit vermählet/das Er sie in seine Persohn/als sein eigen Fleisch auffgenommen/und mit ihr ein suppositum und Persohn geworden / welchen Verstand der Herz als Hæreticum weit von sich aufstellet. 2. Subjectivè, puta, das eben dieselbe Persohn/welche Gottes Sohn ist / in dem Jungfräulichen Leibe Mariâ menschliche Natur angenommen/ das man recht sagen könne/Er/Gottes Sohn/ sey in Persohn von Maria empfan-

empfangen / in Persohn von Maria getragen / in Persohn
Mensch geböhren worden / welches denn / ob es auch eine ge-
nauere Vermählung oder Verknüpfung ist / so ist es doch
keine unio hypostatica Wir müthmassen / als der Herz
diese Art zu reden gebraucht / habe er vornemlich auff die po-
steriorem interpretationem gesehen / obgleich er in seiner
Declaration sich allerdinge dahin nicht erkläret / und in sol-
chem Verstande kan auch die Art zu reden wol gebraucht
werden / aber niemahls ohne zuthun nöthiger explication,
daß der Lector oder Auditor siset / daß keine unio Hypo-
statica dadurch verstanden werde.

Ad Punctum VI.

Wenn auch der Herz in seinem Blumen-Gärtlein den
Passions-Engel / welcher Christum im Del-Garten
stärckte / also redent einführt : Halte an / *IE SW* und
bete fort : Wir Engel wollen dich redlich helfen :
dein Gebet sol nicht auff die Erde fallen / Kanstu
nicht mehr / so können wir. So müssen wir gestehen /
daß diese Wort gar leicht dem Lectori einen Argwohn kör-
nen machen. Denn 1. mag es so auffgenommen werden /
als wenn der Herz die Engel zu Mitthelfern Christi ma-
chen wolte / in dem Gebet / welches er in angore für das gan-
ze gefallene menschliche Geschlecht zu Gott abgelassen / und
in dem pretio gehalten wird / daß es ein Stück seines hoch-
priesterlichen Ampts gewesen. 2. So möchten auch die
Arrianer solche Worte / insonderheit die letzte. Kanstu
nicht mehr / so können wir / zu ihrem Grund gebräu-
chen / daß Christus nicht wahrer Gott / sondern nur ein ed-
les Geschöpf sey. Nun ist nicht ohne / daß die interpretes
und

und Theologi von der confortatione Angeli Luc. 22. 43. verschiedene Meynung haben/ achten aber unnöthig dieselbe benzubringen/ massen iſo die Frage nicht davon iſt/ worin die confortatio Angeli ad Christum miſſi beſtanden/ ſondern ob des Herrn Wort/ womit er die Angelicam confortationem ex parte erklären wollen/ eine irzige Lehre mit ſich führen. Es hat aber der Herr dem ſtärckenden Engel dreyerley bengemessen. 1. Daß er den HERRN Christum zur Beſtändigkeit des Gebets angemahnet mit dieſen Worten; Halte an JEſu/ und bete fort. 2. Daß er ſeine und anderer Engel Hülffe ihm verſprochen. 3. Daß er in casu ſuccumbentia auch ſich und andern Engeln einige Macht zugeeignet. In dieſem allen Supponiret der Herr daß Christus in ſeiner tieffſten Erniedrigung gewesen ſey / als Er in dem Garten an dem Delberge hefftig gebetet/ geſtalt Er mit dem Tode gerungen/ und ſein Schweiß wie Bluts-Tropffen auff die Erde gefallen / Dannhero Er in demſelben Actu Exinanitionis nicht anders als ein Menſch zu conſideriren war/ ſecluſo Majestatis Divinae uſu. Auß dieſem ſchließt der Herr wol / daß des HERRN Christi Mittler-Ampt nichts abgehe / wenn er als ein Menſch / der umb unſer Sünde willen zittern und zagen muſte / zur Beſtändigkeit des Gebets und inſtehenden Todes angemahnet worden. So habe auch der Engel dem HERRN Christo keine Verdienſt und Mittler-Hülffe in ſeinem Hoh-priesterlichem Ampt und Gebet / ſondern viel ein andere und nur Auffwartungs-Hülffe verſprochen / welche in der Engel Vermögen war / massen dem das Wort Hülffe und helfen ſehr general iſt/ und mag ſolches wol eine Hülffe genennet werden, daß der Engel dem HERRN Christo äußerlich

c ij

er.

erschienen/bengewohnet/ihme den ohne das bekandten Willen seines Vaters vorgetragen/und wider die Todes-Angst zum wenigsten eufferlichen Trost ausgesprochen / zu diesem allen thut der Herr auch dieses zu / daß die Engel unter andern Dienstleistungen / ~~Bet-träger und Überbringer~~ seyn/ und dazeben dahin seine principalis intentio ziele/ als er vom stärckenden Engel obige Wort gebrauchet ; andere seine in der Declaration angeführte Worte jeho zugeschwigen. So können auch die Arriancr die letztere Worte nicht wol pro hæresi suâ anziehen/weil sie nur sub conditione und in Casu succumbentiæ gebrauchet werden / massen der Engel quasi in hunc sensum redent eingeführet: Im fall du in so grosser Angst succumbiren soltest/welches doch nicht zubeforgen/ so können wir Engel nach der von **G O T** verliehenen Macht dir succurriren. Über das sind des Engels Worte auff Christum gerichtet/ so fern er ein Mensch ist/und sich selbst ernidriget/ auch damals fast im höchsten Grad seiner Erniedrigung war/wodurch seiner Gottheit nichts benommen wird. Wie wir nun nicht zweiffeln/es werde des Herrn seine Meynung in allem so seyn/wie wir jeho erkläret haben : Also ist nicht mehr als billig/daß derselbe von allem Irthumb absolviert werde.

Ad Punctum VII.

Wenn der Herr im Magnificat pag. 197. geschrieben/ daß ohne Bedingung von Paulo gesagt sey / 1. Cor. VII.1. Es ist dem Menschen gut / daß er kein Weib berührte: Item/v.7. Ich wolte alle Menschen wären wie ich ; so hat er daran nicht getret / zumahl keine conditio in verbis Apostoli exprimiret ist. Daß aber dem
Herrn

Herm obiectirt werden wil/die conditio siehe unten im 26. und 28. vers / und müßf oben mit unter verstanden werden: So kan auch solches auß dem contextu mit Bestand nicht erwiesen werden. Der Apostel nimbt eine Motiv von seiner Zeit/warumb damahls besser gewesen/in cœlibatu als in conjugio zu leben/ weil nemlich viele Verfolgung den Christen vorstunden/und dieselbe Ehe-Leute mehr Affliction als Ehe-losen machen würden/Paulus aber die Corinthier gerne von solchen afflictionibus wolte befreuet wissen. Daraus aber folget nicht/ daß Paulus nicht auch außserhalb der Verfolgung den Cœlibatum besser gehalten als das conjugium. Gewiß erscheinet das Gegentheil auß dem 32/ 33/34. und 35. vers. da der Apostel eine schöne ration führet/warumb cœlibatus simpliciter besser sey als das Conjugium, weil nemlich der Ledige sorget/ was dem Herren angehöret/ und wie er dem Herren gefalle/der aber freyet/sorget/was die Welt angehöret/und wie er dem Weibe gefalle/rc. vice versa sey eben der Unterscheid unter einem Weibe und unter einer Jungfrauen. Da nun Paulus præsupponiret/daß cœlibatus simpliciter besser sey als das Conjugium, hat er von der Trübseltigkeit seiner Zeit quasi ex obundanti nur eine neben Motiv nehmen wollen/ den cœlibatum je mehr und mehr den Corinthiern zu persvadiren und angenehm zu machen. Gleichwol aber bleibt doch die objection, daß cœlibatus nicht gut sey/ wo Brunst und Zuneigung zur Hurerey sey/ auff welchen Fall gebent der Apostel/ daß umb der Hurerey willen ein jeder Mann sein eigent Weib/ und eine jede Frau ihren eigen Mann habe/ 1. Cor. VII.2. Sey also cœlibatus nicht simpliciter besser als conjugium. Hierwider kan sich der Herr gnugsam

schützen/singuendo inter id, quod sit per se & quod per accidens; tum inter conceptum Formalem & Materialem. Quod simpliciter tale est, per se tale est, quod autē tale est per accidens, non simpliciter, sed secundum quid tale est. Also ist Cælibatus simpliciter gut / weil er per se gut ist. Daff er aber nicht gut ist den jentzen / welche ohne Brunst und Hurerey nicht ledig bleiben können / ist also per accidens & secundum Quid, Jngleichen ist cælibatus simpliciter gut / secundum conceptum Formalem, non habitā ratione materiæ sive Subjecti. Denen aber / welche ohne Brunst oder Hurerey nicht können ledig bleiben / ist cælibatus nicht gut secundum conceptum materialem, id est, secundum conceptum, quem conditio subjecti sive materiæ parit, puta dum consideratur respectu eorum, qui sine scortatione non possunt in cælibatu vivere.

Wir gläuben/daff eben des Herzens seine intentio in re ipsa hieher ziele / ob er gleich mit sothanen Terminis scholasticis sich nicht expliciret, und so weit ist er gleichfalls ab omni errore zu absolviren.

Ad Punctum VIII

Wenn p. 192. in dem Magnificat von Henoch gesagt wird/daff denselben seine Keusch- und Heiligkeit ins himmlische Wesen versetzt; So mag keines in Zweifel gezogen werden/weder daff Henoch ein keuscher und heiliger Mann gewesen sey/noch daff er ins himmlische Wesen versetzt worden/denn alles beydes bejahet Moses/ Gen. V. 24. da er spricht. Weil er ein göttlich Leben führete/nahm ihn Gott weg. Zwar wird hier nichts in specie von Henochs Keuschheit und Heiligkeit gedacht/ Aber unter dem Lob eines geführten göttlichen Lebens müssen

müssen freylich beyde Tugenden mit unter begriffen seyn/
gestalt ein göttlich Leben ohne dieselbe nicht bestehen kan/
So wird auch Henochs Keuschheit dadurch nichts be-
nommen/das er im conjugio gelebet/massen er auch in ipso
conjugio hat keusch leben können/ certo castitatis gradu,
wie denn alle Widergebohrne sich solcher Keuschheit in ih-
rem conjugio befeiffigen müssen. So ist auch nichts
neues/ das bald den guten Wercken/ bald den Tugenden
dasjenige zugeschrieben wird/ welches sonst vom Glauben
herrühret/ weil der Glaube durch gute Wercke und aller-
hand Tugenden sich hervor thut/ und ohne dieselbe nicht
seyn kan/ wie denn der Herr zum documento recht anfüh-
ret Locum Matth. XXV. 36. Solcher Gestalt wird auch
der Liebe/die Vergebung der Sünden zugeschrieben. Luc.
VII. 47. Remissa sunt illi (sc. Mulieri) multa peccata,
quia multum dilexit. und schadet nicht/ das die Particulæ
causales *γὰρ*, *ὅτι*, weil/ vorgesehet werden/ denn sie in sol-
chem Fall keine causam, sondern nur einen Eventum bedeu-
ten Eben in solchem Verstande wird auch das Wörtlein
diweil in versione Lutheri von Henoch gebraucht/ da
ers so gegeben: Und/ diweil er ein göttlich Leben
führte/nahm ihn Gott hinweg.

Ad Punctum IX

Wenn der Herr im Magnificat p. 195. geschrieben/ **Es**
sein zum fünffstigen Himmels-Bau keine an-
dere Materialia dienlicher/ als die Jungfrauschaft.
So sind die Worte dunkel/ aber doch so beschaffen/ das
wenn sie recht expliciret werden/ sich weder die Beehlich-
ten/ noch jemand anders darüber beschweren könne. Der
Herr vergleicht den Himmel mit einem irdischen Gebu/wor-
zu

zu viel Materialia gehören/als nemlich/ Holck/ Kalck/ Stei-
 ne /c. und ist ein Materiale dienlicher und bequemer als
 das ander / wil demnach so viel sagen: Gleich wie zu ei-
 nem irdischen Geben viel Materialia gehören/ und
 eines dienlicher und bequemer ist/ als das andere/ al-
 so sind auch zum geistlichen Himmels-Bau keine an-
 dere Materialia dienlicher und bequemer als die
 Jungfrauschafft. Nun kan hier unter den Materialibus
 nicht auch der Glaube begriffen werden/ denn derselbe gehö-
 ret ad Formale, und würde auch sonst die Jungfrauschafft
 dem Glauben vorgezogen werden / welches contra ortho-
 doxiam wäre / sondern es muß durch die Materialia der
 Wandel/ Leben und Stand eines Christen verstanden wer-
 den/ darin er lebet / gestalt denn in einem Stande man
 gottsfürchtiger leben / und sich der Keuschheit und Heilig-
 keit beflüssigen kan als im andern. In specie aber werden
 hier gegen einander gehalten die Jungfrauschafft und
 der Ehestand / und wird gefragt / ob dieser oder jener
 Stand zum geistlichen Himmels-Bau dienlicher und be-
 quemer sey: Der Herz läset sich auff diese Frage so verneh-
 men/ daß zum künftigen Himmels-Bau keine andere Ma-
 terialia dienlicher und bequemer seyn / als die Jungfrau-
 schafft/ und ziehet also den Stand der Jungfrauschafft dem
 Ehestande vor / daß man in denselben keusch und heiliger le-
 ben / und besser den Himmel bauen könne. Dieses ist des
 Herren Meynung nach dem einfältigen und eigentlichen
 Wort-Verstand seines Spruchs. Nun sehen wir nicht/
 wie die geehrliche sich darüber beschweren können / daß der
 Herz den Stand der Jungfrauschafft dem Ehestande so
 weit vorziehet / daß man in jenem keuscher / heiliger und
 gottsfürchtiger leben könne; Es saget ja der Herz dissals
 nicht

nicht anders/als was Paulus in oben angezogenen Worten / Es ist dem Menschen gut / daß er kein Weib berühre/ Ich wolte aber lieber / alle Menschen wären wie ich bin : denn wer ledig ist / der sorget was dem **H**erzen angehöret/ wie er dem **H**erzen gefalle/ wer da frey et / der sorget / was der Welt angehöret/ und wie er dem Weibe gefalle/ 1. Cor. VII. 1. 7. 32. & seqq. Und hätte der Herr nicht nöthig gehabt in seiner allhie befindlichen Declaration n. 2. 3. 4. von dem Wort und eigentlichen Verstande der Jungfräuschafft abzuweichen. Unterdessen wird doch auß derselben erkand / daß er den Ehestand nicht vor einen unheiligen Stand hält / sondern den Geheiligten zugiebet/ daß sie auch in ipso conjugio, heilig/keusch und züchtig leben / und also als geistliche Jungfrauen können erfunden werden/ womit sie gnugsam vergnüget sind/ und werden sich darüber gar nicht beschweren/ daß der Herr gleichwol die Jungfräuschafft dem Ehestande vorziehet.

Ad Punctum X

Wenn pag. 242. der von Elisabeth gepriesene Glaub Maria vor einen Wunder-Glauben gehalten wird / so kan auch solches auff gewisse Masse wol passiret werden. Der Herr verstehet durch den Wunder-Glauben nicht fidem faciendorum Miraculorum, davon geredet wird 1. Corinth. XII. 9. & XIII. 2. Matth. XVII. 20. sondern Fidem impetrandi miraculosa beneficia dessen sub exemplis gedacht wird Luc. XVII. 14 Act. XIV. 9. Matt. VII. 22. Solte nun dieses auff Mariam appliciret werden / so bestehet der Glaube Messia darin daß sie steiff und fest / und ohne alle Hæsitacion gegläubet hat / Gott werde nach
D
sei.

seiner Verheissung / dasjenige an ihr erfüllen und wahr machen / welches vor Menschlichen Augen / und durch natürliche Ursachen / und also ohn sonderbahres Wunderwerck nicht geschehen köndte / das sie nemlich solte gebären / als sie von keinem Manne wuste. Mit nicht geringer Standhaftigkeit hat sie gegläubet / das auch Elisabetha ihre Befreundinn schwanger wäre / ungeachtet sie nunmehr alt / und ohne das unfruchtbar gewesen: So weit kan der Glaub Mariä wol ein Wunderglaube genennet werden / und das auch Elisabetha von einem solchen Glauben rede / wenn sie die Mariam umb ihres Glaubens willen selig preiset / mag ein unparteylicher Lector leichtlich zugeben / in Ansehen derer vom Herren geführter Ursachen. So wird auch nicht geläugnet / das ein anders sey der wunder / ein anders der gerecht und seligmachende Glaube. Das Fides miraculorum, qua Miraculorum Fides est, nicht gerecht und selig mache / erscheinet auß den Locis Matth. VII. 22. Luc. X. 17. 20. Aber es wird hieselbst nicht Fides impetrandi per miraculum beneficia, sondern Fides faciendi Miracula verstanden / und scheint / das Fides impetrandi miraculosa beneficia anders geartet sey. Gewislich hat in solchem Verstande der Wunderglaube einerley motiven, wie der seligmachende Glaube / nemlich das er sibet auß Gottes Wahrheit / Barmherzigkeit und Allmacht / und sich fest daran hält / ob gleich die Vernunft widerspreche / weiln vor menschlichen Augen / und durch natürliche Ursachen dergleichen nicht geschehen kan / dahero einer nicht wol einen solchen Wunderglauben ohne den seligmachenden Glauben haben kan. Gewislich irren wir nicht / wenn wir auch dem Abraham einen solchen Wunderglauben zuschreiben /
Als

Als er unter andern fest und steiff gegläubet hat / es würde ihm noch ein Sohn gebohren werden / ungeachtet er und sein Weib Sara sehr alt / und zum Kinderzeugen untüchtig waren. Dieses war auch nicht der seligmachende Glaube / gestalt Abraham nicht præcisè dadurch selig worden / daß er gegläubet hat / es werde ihm in seinem und seiner Frauen unfruchtbahren Alter noch ein Sohn gebohren werden / unter dessen war der gerecht- und seligmachende Glaube an den Messiam und Heyland der Welt dabey / und gleichsahm mit eingeschlossen / gestalt sie denn Paulus conjungiret / und keines weges wil geschieden wissen / denn als der Apostel den Wunder- Glauben des Abrahami sehr exaggeriret / da er spricht Rom. IV. 19. & seqq. Und er ward nicht schwach im Glauben / sahe auch nicht an seinen eigenen Leib / welcher schon erstorben war / weil er fast hundert jährig war / auch nicht den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweiffelt nicht an der Verheissung Gottes / durch Unglauben / sondern ward starck im Glauben / und gab Gott die Ehre / und wuste auff's allergewisseste / daß / was Gott verheisset / das kan er auch thun ; Als sagen wir / Paulus den Wunder- Glauben Abraham solcher Gestalt exaggeriret / schleust er mit diesen Worten : Darumb ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet / gleich wie er oben auch vers. 3. gelehret. Ursach / weil in dem Wunder- Glauben Abrahami der gerecht- und seligmachende Glaube mit eingeschlossen war / so wol wegen einerley motiven / welche Paulus gleichsahm zum Grund des Glaubens stellet / als auch propter coherentiam objecti, denn da Abraham gläubte / daß von ihm in seinem unfruchtbahren Alter annoch sollte ein Sohn gebohren werden / da gläubete er

d ij

auch/

auch / daß von diesem seinem Sohn post plures generatio-
nes würde der Messias und Heyland der Welt geböhren
werden / durch dessen Verdienst allein er für Gott gerecht
und selig wäre / unterdessen bleibet war / wohin der Herz
zielet / daß gleichwol Fides impetrans justificationem &
Fides impetrans per miraculum beneficia, ob sie gleich in
einem subjecto und zu einer Zeit concurriren / und auff ei-
nerley motiven sich gründen / dennoch objecto discerniret /
und also formaliter unterschieden werden. Wie nun der
Herz daran nicht irret / daß er dieses einen Wunder- Glau-
ben Mariä nennet / daß sie auff des Engels Wort gegläu-
bet / sie würde ohn zuthun eines Mannes einen Sohn ge-
bähren. Also hat er auch wol dabey bedungen / daß er der
Marien den gerecht- und seligmachenden Glauben nicht
abschneite / sondern hätte denselben p. 237. deutlich gnug
erkläret. Wir halten aber davor / daß der Herz noch siche-
rer gehet / wenn er der Meynung würde werden / daß in
Mariä / gleich wie in Abrahams Wunder- Glauben / der
gerecht- und seligmachende Glaube mit eingeschlossen sey /
tum propter eadem motivas, tum propter coherentiam
objecti, secundum ipsissima Angeli verba. Denn als der
Engel zu Marien gesagt hatte / daß sie (ohne zuthun eines
Mannes) würde schwanger werden / und einen
Sohn gebähren / da spricht er ferner / daß derselbe ihr
Sohn würde **Jesus** heißen / Er würde groß / hei-
lig und ein Sohn des Höchsten seyn. Luc. I. 31. 32. 35.
Beides nun hat Maria damahls steiff und fest gegläu-
bet / nicht allem die künfftige wunderbahre Geburt des
Messia von ihrem Leibe / welches der Wunder- Glaube ge-
nennet wird / sondern auch was der Engel von Verfohn
und Verdienst Messia meldet / worin sie auch den gerecht-
und

und seligmachenden Glauben gehabt hat. Ob nun Elisabeth allein auff den Wunder-Glauben ziele / oder den andern wolle mit eingeschlossen wissen / wenn sie sagt: Selig bistu die du gegläubet hast: Dürffen wir uns nicht so of bekümmern: wir gehen aber sicherer / wenn wir sagen / Elisabeth habe den ganzen Glauben Maria gerühmet / welchen sie des Engels Worten beygelegt / und sie dabey selig gepriesen. Es wil auch Elisabeth nicht sagen / daß Maria umb ihres Glaubens willen / vor der Welt würde selig seyn / sondern weil sie würde Gottes Mutter werden: Solche Wolfahrt aber und Prærogativ hätte sie durch den Glauben erhalten / welchen sie des Engels Worten beygelegt. So ist es ja sicherer / wenn wir sagen / daß Maria solche prærogativ und Wohlthat nicht allein durch ihren Glauben / so fern er ein Wunder-Glaub genennet wird / sondern auch im Ansehen des concurrirenden gerecht und seligmachenden Glaubens erhalten habe. Wil demnach dieses der Verstand der Worte Elisabeth seyn / selig bistu / daß du durch deinen auff des Engels Wort den göttlichen Verheissungen fest beygelegten Glauben erlanget hast / Gottes Mutter zu werden / und den Heyland zur Welt zu tragen: Solte aber Elisabeth vornemlich auff den Wunder-Glauben gesehen haben / so hat sie gewiß den gerecht- und seligmachenden Glauben nicht aufgeschlossen / als welcher das Fundament oder der Grund des Wunder-Glaubens muß gehalten werden / gesetzt / daß Maria den gerecht- und seligmachenden Glauben damahls nicht gehabt hätte / so wäre bey ihr auch kein Wunder-Glaube / oder doch nicht in der Krafft gewesen / daß ihr durch ein so grosses Wunderwerck die Gnade der Mutterschaft des Messia ohne

zuthun eines Mannes wiederfahren wäre. Doch wie oben
 gemeldet/ist zwischen diesen beeden eine formalis distinctio,
 und bestehet darin / daß der gerecht- und seligmachende
 Glaube sich an die ordinarias Dei promissiones von Ver-
 gebung der Sünden hält / welche auff Gottes Barmher-
 zigkeit und Christi Verdienst gegründet sind: Hingegen/
 der Wunder- Glaube sibet auff die Extraordinarias Dei
 promissiones de impetrando miraculoso alio aliquo be-
 neficio, welche doch auch proximè auff Gottes Guad und
 Barmherzigkeit/ und remotè auff Christi Verdienst ge-
 gründet sind/gestalt denn niemand das starcke Vertrauen
 zu Gott und seiner Barmherzigkeit haben kan / daß ihm
 secundum extraordinarias promissiones werde eine grosse
 Wohlthat miraculosè conferiren/ es sey denn/ daß zugleich
 das starcke Vertrauen er zu GOTT und seiner Barmher-
 zigkeit trage/daß er ihm umb Christi Verdienstes willen
 secundum ordinarias promissiones gnädig sey/ und die
 Sünde nicht zurechne. Solcher Gestalt kan es nicht an-
 ders seyn/ als daß der Wunder- Glaube in sich den gerecht-
 und seligmachenden Glauben includiret/ und dem nichts
 mehr zu thut als eine fiduciam in extraordinariis Dei pro-
 missionibus de impetrando miraculosè alio aliquo bene-
 ficio præter Dei gratiam & justificationem. Wenn dem
 also ist / so wird der Glaub der Jungfrauen Mariâ recht
 ein Wunder- Glaube genennet/ so fern er sibet auff die Ex-
 traordinar Verheißung Gottes durch den Engel offenbah-
 ret/daß sie ohne zuthun eines Mannes solte Gottes Mutter
 werden/und wird auch dieser Glaub formaliter recht unter-
 schieden von dem gerecht- und seligmachenden Glauben / a-
 ber sie müssen nicht getrennet werden / weder secundam
 Rem/denn der Wunder- Glaube Mariâ ohn den gerecht-
 und

und seligmachenden Glauben nicht hätte bestehen können/
noch in Auslegung der Wort Elisabeth/da sie spricht/seelig
bistu/die du gegläubet hast. Welcher Meynung der
Herr nicht so wol zu wider ist / als nicht deutlich gnug vor
dieselbe sich erkläret.

Ad Punctum XI.

Wenn auch der Herr in der Vorrede seiner Türcken-
Predigten geschrieben/das auff des Jesuiten Bar-
reiræ Gebet in Africa 12 00. 000. Anglaner von we-
nig Portugiesen auff dem Felde geschlagen/nach der
Weise wie die Amalekiter auff das Gebet Mosi.
So ist die Difficultät und Frage nur davon/ ob des Jesu-
iten Gebet könne eine solche Erhörung zugeschrieben werden

Es ist dieses eine Quæstio Facti, welche nicht anders an-
zunehmen / oder zu verwerffen / als examinando Fidem e-
jus, vel eorum, qui narrant. Wenn nun der Herr gestehet/
das solche Historie auß dem commentario Tirini in Exod.
pag. 130. angeführet/ ohne hinzu gethane Beja- oder Ver-
neinung / sondern dem Leser die Freyheit anheimb gestellet
dieselbe zu glauben und zu verwerffen / so hat er sich gnug
damit verwähret. Solte aber eine Quæstio juris darauß
gemacht/und gefragt werden/ob Gott eines Papisien Ge-
bet könne und wolle erhören / so ist hierauff kurz die Ant-
wort/das wie nicht alle ins gemein/ welche in Pabstthumb
leben/ den Irthümben / Aberglauben und Mißbräuchen
der Pabstlichen Religion beypflichten/also auch nicht aller
Gebet Gott unangenehm könne gehalten werden. Was
sonst der Herr in casibus exauditarum precum vor præju-
dicia beybringet/wie wir sie unnöthig zu seyn halten / also
haben wir sie auch nicht examiniren wollen/sondern eylen.

Ad

Ad Punctum XII.

Ader Herr p. 195. in Magnificat schreibet / daß ein
 Prediger der die Gabe der Keuschheit habe in
 Beförderung dem vorzuziehen sey / der sie nicht ha-
 be. So sehen wir nicht / wie solches verdächtig mag ge-
 halten werden / wenn es der Herr so wil verstanden und li-
 mitiret haben / wie es Augustinus in denen von dem Herrn
 wol angeführten Worten limitiret / da er saget / si paria sint
 cœtera continentem conjugato præferte quis dubitet?
 Etliche dona werden erfordert in einem Prediger / so fern
 als er ein Prediger ist / nemlich daß er gelehret mit allem
 Fleiß sey in Gottes Wort / gleich wie Paulus im väter-
 lichen Gesetz / Actor. XXII. 3. Daß er auch andere lehren
 und das Wort der Wahrheit recht theilen könne.
 2. Tim. II. 15. 24. Und daß er mächtig sey zu ermahnen
 durch die heilsahme Lehre / und zu straffen die Wi-
 dersacher Tit. I. 9. Andere Dona aber Leben und Wan-
 del betreffend / wie sie allen Christen wol anstehn / also wer-
 den sie insonderheit an einem Prediger erfordert / nicht allein /
 daß er andern mit gutem Exempeln vorgehe / sondern auch
 daß er hurtiger sey seinem Ampt obzuliegen / wozu sonder-
 lich die Keuschheit nembst einen nüchtern Leben / diensamb
 ist / gestalt den auch Paulus sie unter solche Gaben gerech-
 net / Tit. I. 7. 8. 9. Weil dennach Augustinus in obbemelde-
 ten Worten / krafft beygefügter limitation, so viel sagen:
 Wenn bey zween Candidatis Ministerii, die Gaben / welch
 an einem Prediger / so fern er ein Prediger ist / erfordert
 werden / gleich gut sind / jener aber wegen der von GOTTE
 verliehenen Keuschheit in cœlibatu, dieser aber in conjugio
 lebet / so sey jener diesem vorzuziehen. Die Ursachen zwar hat
 Augu-

Augustinus nicht exprimiret: Unsers erachtens hat er nicht so wol auff den Spruch Pauli gesehen / da er sagt / daß ein Lediger mehr sorget / was den Herren angehet / als vornemlich dieses beherziget / daß einer der im keuschlichen coelibatu lebet / hurtiger sey daß Predigamt zuverwalten / wie dann auff diese Ursache insonderheit reflectiret B. Chemnitius in denen von dem Herrn angezogenen Worten / da er spricht / *Qui donum continentia habent (si intelligentes cum August: si cœtera sint paria) in coelibatu expeditiores esse possunt ad ministerium verbi &c.* Wenn nun der Herr die zwischen einem Ledigen und Beehlichten angestellte Comparation mit des Augustini und Chemnitii Worten erkläret / und seinen consensum mit ihnen contestiret / auch des Herren Worte keinen andern consensum mit sich führen / so kan ferner kein Verdacht einiges Verdosses auff ihn haften.

Ad Punctum XIII.

Wenn lezlich auch der Herr am 246. Blat des Magnificat die J. Mariam für das allerseeligste Geschöpff Gottes erkläret / so bringet weder die Art zu reden das mit sich / daß der Herr die J. Mariam der menschlichen Natur Christi vorziehe / noch ist solches per consequentiam daraus zu schliessen. Wir halten dafür / als der Herr die Mariam mit diesem Titul beehret / so habe er vornemlich auff das weibliche Geschlecht der Menschen und also dahin gesehen / daß andern Weibern dergleichen nicht wiederfahren / daß nemlich von ihnen wäre Gott geböhren worden. Denn eben deswegen preiset sie
e
der

der Herr vor das seligste Geschöpf / dieweil sie Gottes
 Mutter worden / welche Ehre nicht Engeln / auch nicht
 männlichen Geschlets / sondern nur den weiblichen Ge-
 schlecht hat wiederfahren mögen / dannenhero auch der
 Engel die Mariam nicht die Gebenedeyete simpliciter,
 sondern die Gebenedeyete unter den Weibern preiset.
 Luc. I. 28. Wil also der Herr dieses vielleicht sagen / daß in
 comparation und Vergleichung mit den Weibern Maria
 das allereligste Geschöpfe Gottes sey : Solte aber der
 Herr lieber in Comparation aller vernünftigen Geschöpf-
 fe / so wol Engel als Menschen / männlichen als weiblichen
 Geschlechts / Mariam für das allereligste Geschöpf
 preisen wollen / weil er auch die menschliche Natur Chri-
 sti excludiret und aufnimmet / so gestehet er ipso actu, daß
 er nicht alle vernünftige Geschöpf simpliciter mit Ma-
 ria in comparation gezogen / sondern nur diejenige alle /
 welche bloße Geschöpfe seyn / und deren keines der gött-
 lichen Natur / wie Christi Menschheit persöhnlich verei-
 niget und theilhaftig worden. Solcher gestalt kömmet
 Christus und seine Menschliche Natur nicht mit in Com-
 paration, sondern wird aufgeschlossen. Wenn nun der
 Herr sich dahin erkläret / daß er die Mariam entweder
 unter allen Weibern oder unter allen vernünftigen Ge-
 schöpfen / welche bloße Geschöpfe sind / und deren keines
 Gott persöhnlich vereiniget ist / für das allereligste Ge-
 schöpf Gottes hält / so ist aller difficultät abgeholfen / und
 auff solcher fall bedarff es keiner fernern Erklärung.
 Doch dienet des Herren weitläufftige Declaration dazu /
 daß er mehr und mehr zuverstehen gibt / wie weit er von
 dem

dem imputirten Irthumb ab sey / daser die Mariam der menschlichen Natur solte vorgezogen haben.

Wenn auch der Herz insonderheit über denen aus seel: D. Josuæ Stegmanus scripto angeführten locis unser Judicium begehret / ob und wie weit dieselbe ihm könne zu statten kommen / so ist auch darauff kürzlich unsere Antwort / das / wie der sehl: D. Stegmann unsers wissens von niemand anders als pro Orthodoxo gehalten wird / also dem Herrn nicht kan verüblet / viel weniger vor irrig aufgenommen werden / daser seine Art zu reden sich gebrauchet / bevor aus / da der Herz sowol als der sehl: D. Stegmann anderswo pro Orthodoxâ sententiâ sich deutlicher und heller erkläret / massen denn eines jeden Auctoris Meinung unter andern ex locis parallelis abzunehmen / und zu interpretiren ist.

Dieses sind unsere unmaßgebliche Gedancken über den zugefertigten 13. Puncten / soviel als die H. Schrift / Hypotiposis sanorum verborum, Libri symbolici, die Christliche Freyheit oder Aequität / oder Schuldigkeit uns dazu angewiesen / und wollen wir nicht zweiffeln / welche mit unparteilichen Gemüht dieselbe consideriren werden / die werden die bisher gehabte scrubulos und dubia über des Herren Schriften fallen lassen / und hinlegen / und sie hinfuro ohne Anstoss lesen / gestalt wir insonderheit von den Predigten übers Magnificat so weit als einer und ander unter uns darin gelesen / gestehen müssen / das sie so auffgesetzt und aufgearbeitet sind / das sie einen andächtigen und brünstigen Leser wol erbauen und vergnügen können. Es möchten aber vielleicht die einfältige Leyen
lie:

Heber sehen / daß die viele sonst pertinentter angeführte
 Loca & verba latina entweder aufgelaſſen oder verdeut-
 ſchet wären / maſſen wir denn auch muhtmaſſen / als der
 Herr die Predigten an ſeine Chriſtliche Gemeinde gehalten /
 da habe er / die gar weitläufftige loca entweder auf-
 gelaſſen / oder doch verdeutſcht vorgebracht / nach gehends
 aber in Editione publicâ eruditi lectoris cauſâ inferiren
 wollen.

Wir wünſchen ihm ferner zu ſeiner Gott angeneh-
 men Vigilantz und Fleiß / damit er in dem Weinberge
 Gottes unverdroſſen arbeitet / des heiligen Geiſtes kräf-
 tigen Beyſtand / benebenſt beſtändigen Leibes-Kräfften /
 damit er viel Seelen gewinnen und den lieben Gott zu-
 führen möge / geſtalt wir denn auch nechſt treuer Emp-
 felung in Gottes ſichern Gnaden-Schirm ſeynd und ver-
 bleiben.

Unſers vielgeehrten Herren

Kiel / 1672.
 14. Auguſti.

Dienſtwillige



Decanus und ſäupfliche Profefſores
 der Theologiſchen Facultät zum
 Kiel.

Trost-Gedichte

An einen unschuldig-verlästerten Freund.



Du thut die zarte Bien/sie meidet faules Leben/ H.H.SS.
Das süsse Honig-Kind ist nicht dem Schlauff er- Theol.
geben/ Candid.

Den Müßgang hasset es/es suchet sein Ergötzen/
Das es von einer Blum sich auff die ander setzen
Mag/drümb so bald Aurora verrichtet ihren Lauff/
Und ist die güldne Sonn hängt ihren Leuchter auff/
Verricht sie ihren Flug/in kühlem Morgen-Thawe/
Und machet sich so fort in bunte Blumen-Awe/
Die klare Süßigkeit von Blumen einzuholen/
Es suchte und saugete aus der Rosen und Viole/
Der starcken Nägelein/und aller Wiesen-Kräfte/
Und zwinget sie zusammen in lauter Honig-Säfte.
Die Spinn im Gegentheil/da sies den nützen Jannern
Geflüssen nach zu thun/die Blumen thut beklimmen/
Werdirbet sie geschwind der Rosen Süßigkeiten/
Und thut für Honig uns den bösen Gift bereiten.
Sie krecht die Blume durch/und sucht daraus den Gift/
Den Gift/der Mensch und Vieh ofters am Leben trift.
Wie ist sie embsig doch/die Blätter umbzufassen
Mit ihrem schlanken Bein? da vor die Bienen sassen/
Da hat sie nun den Plas/das Maul/den Gift-Dereiter/
Sert sie so fleißig an/und streckt es immer weiter.
Was mache sie aber guts? Was gutes kan sie machen/
Allein den Tödtte-Gift ergeußt sie aus dem Rachen/
Und spreyt Ihn in die Blüht/der lieblichen Nareissen/
Der Tulpen/Anemon/die müssen balde müssen/
Was eh guts an Ihn' war/die schöne Zier der Eiden
Muß so zum Instrument des bleichen Todes werden.
So geht es mancher Blum. Das kan mit Warheit sagen/
Das auch manch schöne Schrifft muß gleiches Glück ertragen/

) (

Die

Die/wenn sie übertwög' des edlen Goldes Würde/
Müß' sie doch seyn veracht/des bösen Neiders Würde
Kan sie nicht seyn enthobn/da ist ein Welt voll Richter/
Hingegen sind sich kaum ein Handvoll guter Richter.
Wo find man solche Gabn/wo sind wol solche Künste/
Auff die nicht fallen fort der Mißgunst schwarze Dünste?
Wol her O Cicero, Plat'. Aristoles!
Hocrates, Pericles und Demosthenes!
Ihr hoch begabte Seeln/ihr hochgelahrte Männer/
Eur Ruhm reichte Himmel-an/ und habt doch böse Gönner.
Wie geht es aber zu/ daß auch die besten Gaben
Zu einem Schatten gleich der Tugend Feinde haben?
Das macht der bleiche Neid/die böse Romus-Notte/
Aristarch/ Zoilus/ der grosse Lügen Botte/
Das macht verfluchter Haß/ und dürrer Mißgunst Lücken/
Die sind der Spinnen Art/Verderber/ Fligen/ Mücken/
Sie saug'n die Rosen auß/ der Blumen thun sie warten/
Gleich wie der Ziegen-Mann der wolbesetzten Garten.
Nichts gutes muß da seyn/ nichts wird nach Würd ermissen/
Da Neid und Eifersucht das blinde Herz besessen.
Auff Lichte wird Finsterniß/ das süsse heist man bitter/
Das gute böß/ da muß ein klein geringer Splitter
Ein grosser Balcke seyn/ Ein Mück ein Elephant/
Ein geringes schrecklich groß; Weil man es so erkandte/
Nicht aber wars also/ O nein! die scheelen Lichter
Des Neiders Augen die / die sind hier falsche Richter.
O böses Perspectiv/daß so ein Ding verstellte/
Daß auch/ was lobens wehrt/den Augen nicht gefället!
Himweg mit diesem Glas/daß falsch von Wahrheit zeuget/
Und was da Linien-recht vorhält als wars gebeuget!
Herz Nacci / müssen auch (wies scheinete) nun erfahren
Ein ebengleiches Glück die Schrifftten/ die vor Jahren
Von euch seyn mitgetheilt; So dencke/wen da beküßet
Der hellen famæ Mund/ der wird dabey gegrüßet

Von

Vn Momus Laster-Maul / und wer durch Lob erfigen
Die hohen Ehren-Stufln / bey dem hab nicht geschwiegen
Der tolle Tadelr / bey dem Lob sey das vernichten/
Verleumdung bey der Ehr / bey Ruhm das schndt richten.
So gehts gelahrten Handn / gleich den die Rosen brechen/
Und müssen sich dabey die Dornen lassen stechen.
Ihr werd doch bleiben der / so da schon längst gezelet
Zudenen / die da sind von oben her beseelet
Mit Coler Geistes Krafft / und reichen Himmels Gaben /
Die euch biss an die Stern mit recht erhoben haben.
Die theure Schrifft die / die wolgesetzten Sachen /
Die manche fromme Seel brünstig erkündet machen /
Je mehr sie güldener als viele Schrifftn prangen /
Je mehr wird ihnen auch der schwarze Neyd anhangen.
Ein Garten habt ihr uns spendirt von Edlen Blumen /
Dem nicht zu gleichen sind die Rosen auß Idumen /
Der weissen Lilien-Schnee / ja alle Pracht der Garten /
Wenn er auch tausendfach darinnen thäte arten.
Das schön Magnificat. das Lied der Junfer-Zungen /
Der Jungfer / der auch / seyn ein Mutter / ist gelungen /
So ihr uns præsentirt. da habt ihr unverdrossen
Ein geistlich Paradis / und wies' uns auffgeschlossen.
Ei wie manch Tugend Plans / ja ganze Blumen Bette /
Ergießen ihren Rauch so lieblich in die Wette!
Wie woll vergnügen sie und stärcken müde Herzen!
Wie lindern sie so feind die scharffen Seelen-Schmerzen /
Die Wunden des Gemühts / die Kranckheit des Gewissen /
Mit ihrem holden Ruch ! wie die zu rühmen wissen /
Die / wie die geistlich Bien / sind dahineingeflogen
Mit Andachts-sittigen / und haben einmaefogen
Die süsse Lebens Krafft / den Balsam matter Sinnen /
Von dem diß Geistes-weh süß-liebtlich kan zerrinnen.
Ist nun / daß diese Blum an Würden hoch geadelt /
Von vielen betreten wird / gestochen und getadelt /

Und

Und ob schon ewre Schrifft sich muß verachtet sehen/
So soll sie doch bey uns in frischen Lobe stehen!
Es thut wol etwas weh/und gehet scharff zu Herzen/
Wenn man gebrennet wird von böser Mißgunst-Kerzen/
Mitleidens ist es wehrt/doch muß man nicht verzagen/
Herr Nacci/sonderns frisch auf Himmels-Nülffe wagen.
Ergißt er ewren Sinn/ermuntert das Gemüthe/
Euch waynend mit dem Schild der festen Gottes Güte.
Was hier geschrieben ist/wird wol geschrieben bleiben/
Wenn schon die tolle Welt sich will daranne reiben.
Befechten kan sies woll/nicht aber Ritter heissen
Andieser lieben Schrifte/last sie es nur beschmeissen
Mit Ihrem Tadel-Maul/last Zung-und Feder-Spissen
Drauff stechen zornig zu/offt blöbe der Stachel sitzen
Von der ergrünten Dien/wenn sie den Muß gefühlet/
Fleuchte sie wehrlos davon/den Schaden aber fühlet
Sie lanqe nach dem Stich/was hat sie da gewonnen/
Als daß sie Ihr selb selbst Gefahr zum Tod gesponnen?
Drum/darum nicht fort tode/es sind nur Neides Werke/
Nicht jede Kugel trift/getriebe von Pulvers Stärke.
Ob schon der hohe Mondt vom Hund wird angebellt/
Gleichwol er darumb nicht vom Himmel runter fället.
Ob schon ein Meeres Fels von Wasser/Wind und Wellen
Bestürmet wird/so kan er doch nicht fortzerfellen.
Ein tiefgewurzelter Baum verlachet Aols brausen/
Ein wollgegründtes Haus der Stürmelwinde Sausen.
Also steht Seulenfest/egt nur die Sorgen nieder/
Herr Nacci/und denck/was Euch iso schiecht zu wieder/
Nur eine Woleke sey/die plötslich thut verwehen
Daß davon übrigs nicht als Rauch und Dampf zu sehen/
Dakes sind stumpfe Pfeil/die kaum die Haut durchdringen/
Was? Solten sie denn möhl Euch kö'n umbs Leben bringen?
Daß es nur taube N.ßln/die keinen Finger brennen/
Daß es nur Schneebala sind/die Sonnen Nuz zertrennen/

Ja

Ja leere Becken blihn und zwiherndt Spiegelstrahlen/
 Wenn es die Sonne thut mit ihrem Glanz bemahlen/
 Siehe fest auff ewer Hut/last Euch nicht leichtlich regen/
 Wer leichter Erden ist/der fürcht sich vor den Schlägen
 Des Neides und der Luft: Schreibt uns man mehr der Sachen/
 Die manche Stunde uns verkün'n und süßer machen.
 Dadurch werd Ihr die Flucht der Eitelken vertreiben/
 Und ewren weiten Ruhm der Nach-welt einverleiben/
 So/das man sehen wird/wiedas Vergänglichkeiten
 Hier überall/doch nicht ewr Bücher kön'n bestreiten.
 Endlich wird folgen diß/das Euch nach treuem Lehren
 Der milde Himmel wird mit Sternen-Glanz beehren.
 Glaubt sicherlich/ es grünt ewr Lorbeer schon im Garten
 Der Ewigkeit/Gedult! Er thut Euch da erwarten!
 Nie ist des Kampfes Platz/hier gilt es immer streiten/
 Der Himmel aber will den Kranz Euch zubereiten/
 Ewr Krone ist schon da/Sie wird Euch auffgeheget
 Und in dem Sternen-Saal ist sie Euch beygeleget.

Henrich Hedeman, S.S. Theol. Stud.

Ein Anders.



D gehs gemeintlich zu/so thut allzeit geschehen/
 Dieß ist der Welt Verkauf/sonuß es drin her gehen/
 Das man mißgönner dem/welchen das Glück erhoben/
 Und das man neider die/die man sollt b llich loben.
 Ach wie? ist dann also die Welt so gar verkehret?
 Ist sie dann nun so gar zum bösen abgelehrer.
 Ja! Nichtiges ist in ihr dann lauter Böß und Übels/
 Ein Sünd-Fluch aller Sünd/ und Wind-Sturm vieles Trübels/
 Solchs geußt sie häufig aus/ mit voller Macht der Scheffel/
 Sie brauchet hier kein Maß/geschweige dann ein Zeffel/
 Solchs brauset dann daher, als wie von einem Hügel
 Das Wasser stürzt herab, und laufft als wenns härt Flügel/
 Reißt Bäume' und Stämme weg, und bringe Unglück mit Hauffen/
 So das auch Mensch und Vieh müssen mit Noht ersauffen.

) ij

Ein

Ein wol gefester Stamm/der achtet solches nicht/
Stoß Wind und Wasser ab / als weims ihn nicht ansicht/
Also Herr Hacci, wenn auch Euch mit Grim anstelen
Der bösen Winde Sturm; / und wolten Meister spielen?
So sieh nur sicher fest/ es wird euch doch gelingen
Zagenicht/ man wird euch nicht aus euren Vortheil bringen.
Ich bitte/ hört ein mahl zu: Ich bin zwar jung von Jahren/
Doch hat mein Alter anch ein gleich Exempl erfahren
Es hat in Hamburg anch/ in seiner Ehren Stellen/
Herr Schupp us sich lasin von Romus-Maul anbelln/
Und da Er ihm zu hoch in seinem Lob' gestiegen/
Muß er auch desto mehr Verleumdung unter ligen.
Und der und anch wol mehr/ die bey ihren edlen Gaben
Nichts anders zu gewarnt/ als Müß und Mißgunst haben.
Und weils der blaße Neid sich an solch Männer wagen
Darff/ die der ganzen Welt belieben und behagen;
Was wunder impt es Euch? Daß Ihr werdt angefochten/
Und von der bösen Welt Euch wird ein Cron gestochen/
Die Leidt und Francken bringe/ und machet scharffe Schmerzen/
So nehmet dieses nicht ja alzu sehr zu Herzen
Und gluabt mir sicherlich/ ihr werdt dardurch erjagen/
Noch ferner Ehren-Lob/ werdt ihrs mit Gotte wagen.
Derhalben fahrt nur fort/ und thut uns nur mehr schreiben/
Da durch wirdt euer Lob ewig bey uns verbleiben.
Die Venus wird es selbst/ mit holdem Nectars Saffee
Besuchen und bemahln/ und geben süsse Kräfte.
Ob schon ein trübe Well sich an das Schiff thut machen/
Und schläget es ans Land/ daß es beginnt zu krachen/
Doch läßt der Schiffman nicht so fort seyn Muß anch sincken:
Sondern er hofft auff GDe/ daß der ihm werde wincken/
Und senden Hülffe her/ von seiner Himmels-Feste/
Von seinem hohen Thron/ das nützlichste und Beste.
Ein Wolff/ das grausam Thier/ ob es schon thut nachsetzen/
Ein Lämlein/ oder sonst/ und suche es zuverlegen/
Doch greiffet ers allzeit nicht/ sondern durch Hülff des Hirten
Wird es erlöst/ der es von neuen thut bewirten.
Und dieses grausam Thir/ ob es erreicht sem' Jahren/
Soläst es doch nicht/ wie man sagt im Sprichwort/ fahren

Sein

Sein reuberisch Gemüthe/ sein grosse Tyranny/
Sondern geht auff ein Lam und auff ein Schäflein frey.
Derhalben ob ihr thut gleich Grausamkeit ver spühren/
Secht fest und harret nur / GOTT wirdt sie woll berühren/
Und geben ihn das Weh/ und den verdienten Lohne/
Euch aber der ihr siegt/ die wol verdiente Krone.
Indessen schliesse ich / und wunsche Euch von Herzen/
Dass GOTT von Himmels Thron Euch lindere die Schmerzen/
Und dass ihr mögt beherzt den Feinde wider stehen/
Und ihm bieten den Kopff/ wenns sol zum fechten gehen.

*In tesseram benevolentis animi
scribebat*

Carolus Gustavus Vegesack.

Aliud ejusdem.

ST! minitabilibus reboant cava tympana palmis,
Bellica Pallas adest, totum circumsonat orbem,
Sanguineâ Bellona manu jam concutit arma:
Gradivoq; Patri Geticis qui præsidet arvis
Assurgens illi se jungit fœdere firmo.
Acribus im misit Batavis Mavortia tela?
Heu nostras etiam tetigit jam cuspide dirâ
Oras! intorqvens illis penetrabile telum.
Non Martis dirum telum, haud Vulcania tela,
Livoris telum, superans Mavortia tela.
Mobile non mavet hoc vulgus, Martiq; sacratos:
Sed ciet & verbi Mystas sacramq; cohortem.
Livor abi & Stygio procul hinc te absconde profundo!
Outinam nostris illum detrundere regnis
Detur! non nostris certe consideret arvis.
Extremos malle hunc Garamantas ad usq; relegatum,
Aut Phlegetontæi missum! plutonis ad ædes,
Ne posset nostros iterum contingere fines.
Magne Pater cœli, sævum punito tyrannum,
Desinat ut dotes Haccl perstringere summas.
Sed tolera ô Hacci! namq; hac tibi proderit olim.
Qvis rabidos hujus dentes, quis dira venena
Effugere & vitare potest? impendat ut omnes
Herculis & curas & tædia longa laborum,

Sed

Sed tamen infestus gaudet dispergere diram
Et funestam tabem atri saviq; veneni,
Sit licet Arpinas, toto notissimus orbe:
Sit dulcis vigor eloqvij Svadaq; medulla:
Sit celebris famâ, ut qvoq; fabri filius ille
Attica quem tellus mirata est saepe loquentem.
Et quamvis posset quemvis æquare loquentem,
Et cluat aurifluo svavis Chrysofomus ore,
Hunc tamen infestat, rabie contortus & irâ.
Ideirco libros, gemmas aurumq; tenentes,
Commaculare cupit, nostri & temerare labores
Hacciadæ, clarâ famâ super æthera noti,
Ast quamvis livor veniens Archerontis ab amne,
Scit vexare bonos atq; optima dona fatigat:
Quid tamen hoc mentem turbat mirumq; videtur?
Propterea ut Pario formatum marmore signum,
Aut ut dura silex aut ut Marpesia cautes
Mens immota tibi maneat, stet vultus & idem.
Sperne repugnantem, spernendo victor abibis.
At licet hoc urat, licet hoc te pungat acutè;
Sustineas, olim durum meminisse juvabit.
Interea Magnus superi Regnator Olympi
Aspergat lympham, velit & mulcere dolores,
Tum veit occulto florentis filia sylvæ
Arbor, ad irrigam succrescit frondibus undam,
Usq; tum se extollat sic clarum nomen in auras.
Et veluti Lunæ micat inter sidera cœli
Ignis, & Hacciadæ nomen sic fulgeat orbe,
Floreat & vigeat, vivat, famâq; perennet.
Donec post longæ felicia tempore vitæ
Decedens terris felici lumina morte
Claudas; angelicos complexus inter & astra
Cœlica conscendas. Tum candida gaudia carpes,
Invidiâq; carens omni securus ab ictu,
Jugiter æternæ fulgebis honore coronæ.

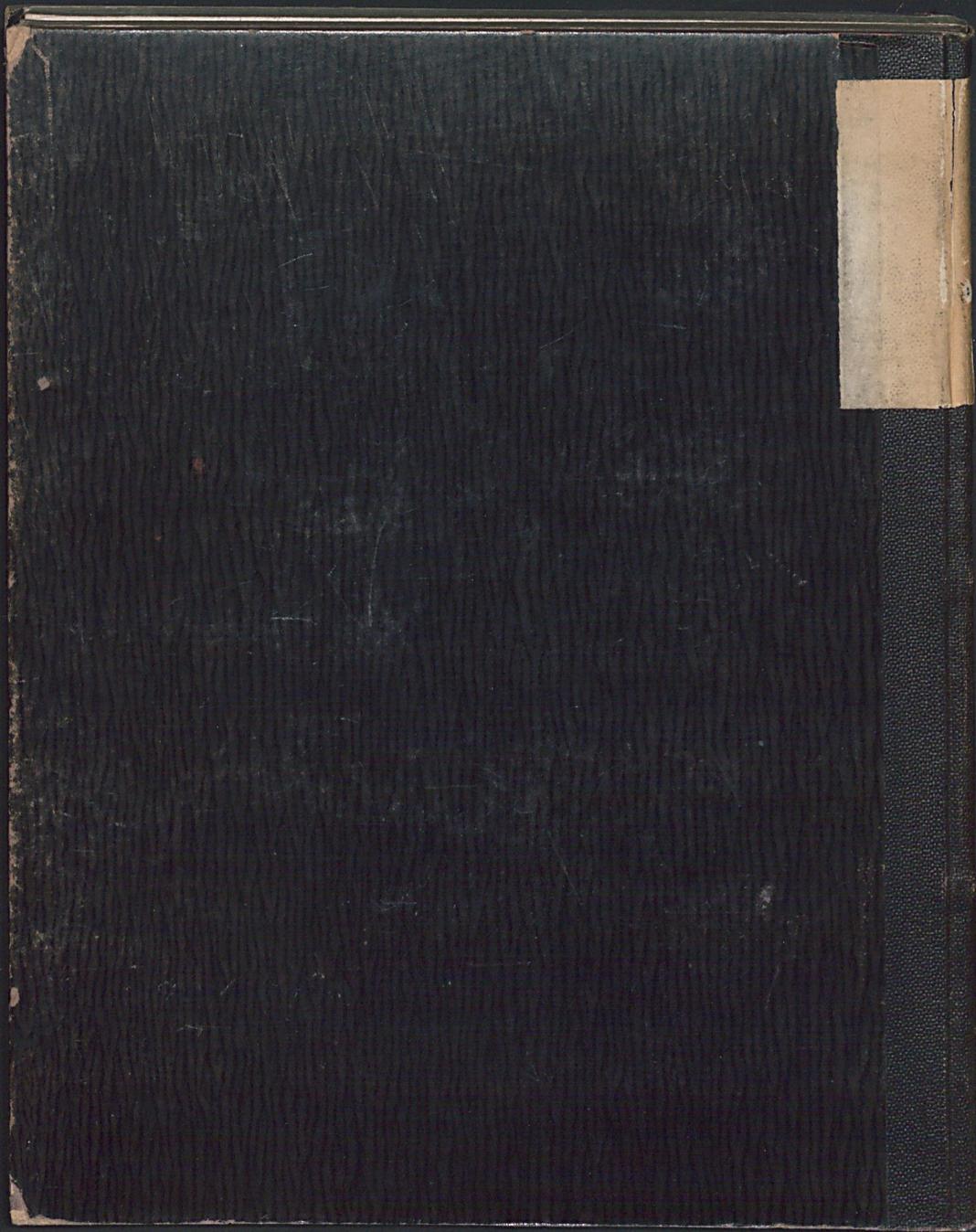
*Benivolentia & gratitudinis ergo
hac scribere voluit*

Carolus Gustavus Vegefack,

Jf 4994^a

● X 2614053

VD 77



Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

heologisches

ken/

den Facultät

niversität

16:

S auch in andern

Schriften verdächtig

n trziger Lehr ledig

chen sey.

E/

r Holwein/